

# DER UNBEWAFFNETE PROPHET

Die *Brevísima relación* des Las Casas als »Fürstenspiegel«

von Michael Sievernich

Di qui nasce che tutti e' profeti armati vinsono,  
e li disarmati ruinorono.

Niccolò Machiavelli

Die *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*,<sup>1</sup> 1542 verfaßt und 1552 gedruckt, ist die berühmteste und berüchtigtste unter den Schriften des Bartolomé de Las Casas (1484–1566) und erfuhr eine erstaunliche Wirkungsgeschichte. Schnell in die europäischen Hauptsprachen übersetzt, wurde sie über die Jahrhunderte immer wieder neu aufgelegt und trug zu den Kontroversen um ihren Autor bei. Dies gilt bis in die jüngste Gegenwart, wie neue Publikationen zeigen.<sup>2</sup> Wenn die *Brevísima* nun im Rahmen einer vierzehnbändigen spanischen Gesamtausgabe<sup>3</sup> und einer vierbändigen deutschen Werkausgabe der lascasianischen Schriften neu erscheint,<sup>4</sup> dann erinnern diese Anlässe an das Desiderat, die literarische Eigenart dieses umstrittenen Werks zu klären. Aus einer Analyse der *Brevísima* nach Struktur, Textsignalen, literarischen Stilmitteln, Leitmotiven und textpragmatischen Gesichtspunkten ergeben sich eine Reihe von Indizien, die nahelegen, daß diese Schrift in der Tradition der Fürstenspiegel anzusiedeln ist. Da jedoch die Wirkungsgeschichte den Text überlagert hat, müssen deren Konturen zunächst skizziert werden.

<sup>1</sup> *Breivissima relacion de la destruycion de las Indias ...*, Sevilla Año MDLII; Faksimile und Transkription in: *Tratados de Fray Bartolomé de las Casas* Bd. I, prólogos de Lewis Hanke y Manuel Giménez Fernández, transcripción de Juan Pérez de Tudela Bueso y traducciones de Agustín Millares Carlo y Rafael Moreno, México 1965, 2–199.

<sup>2</sup> Vgl. JAKOB BAUMGARTNER, »Gottes Wohlgefallen an den Armen. Las-Casas-Rezeption heute«, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 50 (1994) 207–222 (zu den Las-Casas-Büchern von Pedro Borges und Gustavo Gutiérrez).

<sup>3</sup> FRAY BARTOLOMÉ DE LAS CASAS, *Tratados de 1552. Impresos por Las Casas en Sevilla* (Obras completas 10), Edición de Ramón Hernández y Lorenzo Galmés, Madrid 1992.

<sup>4</sup> *Bartolomé de Las Casas, Werkauswahl*, Bd. 2: *Ethnographische und historische Schriften*, hg. von Mariano Delgado, Paderborn–München 1995.

## 1. Zur Wirkungsgeschichte der *Brevísima relación*

Die internationale Karriere und das über Jahrhunderte anhaltende Interesse verdankt die Schrift nicht der Intention ihres Autors, der die in der Neuen Welt entstandenen Herrschaftsformen narrativ als Tyrannei identifiziert und durch Appell an die königliche Autorität rechtsförmig beseitigt wissen wollte. Die europaweite Wirkungsgeschichte rührt vielmehr daher, daß die Schrift von den politischen Gegnern, wirtschaftlichen Konkurrenten oder konfessionellen Feinden Spaniens je nach politischer Konjunktur vor allem im 16. und 17. Jahrhundert instrumentalisiert wurde.<sup>5</sup> So dienten die 29 niederländischen Ausgaben, »zynische Waffen eines psychologischen Krieges«,<sup>6</sup> sowohl in dem von Wilhelm von Oranien angeführten Unabhängigkeitskampf der 17 niederländischen Provinzen von Spanien als warnendes Beispiel der »Spaenscher Tyrannye« als auch im Kampf der aufstrebenden Seemacht um Anteile am kolonialen Besitz und am Welthandel (West-Indische Kompanie). Auch bei den französischen Ausgaben spiegelt schon die Titelgebung *Tyrannies & Cruautez des Espagnols, perpetrees e's Indes Occidentales* (1579) den propagandistischen Gebrauch als politisches Pamphlet wider.<sup>7</sup> Ebenso verhält es sich mit den englischen Ausgaben, deren dritte, 1656 unter dem bewegenden Titel *The Tears of the Indians* erschienen, den politischen Zweck ganz unverhüllt angibt, nämlich »the Right of the English to the West-Indies«, so der Übersetzer John Philipp im Vorwort der Oliver Cromwell gewidmeten Ausgabe. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts mußte Las Casas' Schrift dazu dienen, den Krieg der USA um die Reste des spanischen Kolonialreiches (Kuba, Philippinen) moralisch zu rechtfertigen.<sup>8</sup> Die vier ersten deutschen Ausgaben erschienen am Ende des 16. Jahrhunderts in schneller Folge (1597, 1598, 1599) in der freien Reichsstadt Frankfurt, deren Toleranz protestantische Glaubensflüchtlinge angezogen hatte, unter denen sich auch der Kupferstecher und Verleger Theodor de Bry befand. Er verlegte nicht nur die deutsche Übersetzungen, sondern ließ durch seine Werkstatt überdies die erste lateinische Ausgabe (1598)<sup>9</sup> und die dritte deutsche (1599) mit 17 illustrierenden Kupferstichen ausstatten, die erheblich zum publizistischen Erfolg des negativen Spanienbilds beitrugen und zusammen mit den Kupfern des großen Amerika-Werks<sup>10</sup> bis heute die Ikonographie der Conquista prägen. Der Titel der dritten deutschen bei de Bry erschienenen Ausgabe lautet *Warhafftiger vnd gründtlicher Bericht Der Hispanier gewlichen/ vnd abschewlichen Tyranny/ von ihnen in den WestIndien/ so die Neuwe Welt*

<sup>5</sup> Vgl. BENJAMIN KEEN, »Introduction: Approaches to Las Casas, 1535–1970«, in: JUAN FRIEDE / BENJAMIN KEEN (Hg.), *Bartolomé de las Casas in history. Toward an understanding of the man and his work*, DeKalb 1971, 3–63.

<sup>6</sup> PIERRE CHAUNU, »Las Casas et la première crise structurelle de la colonisation espagnole (1515–1523)«, in: *Revue historique* Nr. 229 (1963) 59–102, hier 73.

<sup>7</sup> ANDRÉ SAINT-LU, »Les premières traductions françaises de la ›Brevísima relación de la destrucción de las Indias‹ de Bartolomé de las Casas«, in: *Revue de Littérature Comparée* (Hommage à Marcel Bataillon) 52 (1978) 438–449.

<sup>8</sup> Vgl. LEWIS HANKE, *Bartolomé de las Casas. Bookman – Scholar – Propagandist*, Philadelphia 1952, 58f.

<sup>9</sup> *Narratio regionum Indicarum per Hispanos quosdam deuastatarum verissima ...*, Theodor de Bry / Frankfurt 1598.

<sup>10</sup> Vgl. *America de Bry 1590–1634. Amerika oder die Neue Welt. Die »Entdeckung« eines Kontinents in 346 Kupferstichen*, bearb. und hg. von Gereon Sievernich, Berlin–New York 1990; span.: *América de Bry*, prólogo de John J. Elliott, edición de Gereon Sievernich, Madrid 1992.

genennet wirt/ begangen ... Damit läßt sich auch diese Ausgabe als eine Facette im spanienfeindlichen Tendenzschrifttum begreifen, das Deutschland im Vorfeld und Verlauf des Dreißigjährigen Krieges überschwemmte.<sup>11</sup> Selbst die 1966 in alter und unvollständiger Übersetzung erschienene deutsche Ausgabe wird vom Herausgeber Hans Magnus Enzensberger dafür benutzt, »die Verwüstung der Hinterindischen Länder durch die Amerikaner« anzuklagen, also seinen politischen Standpunkt in der damaligen Auseinandersetzung um den Vietnamkrieg zu verdeutlichen.<sup>12</sup>

Dieses Verfahren von Enzensberger, die *Brevísima* als politische Allegorie zu nutzen und durch die Verwandlung der lascasianischen Protagonisten (Indios und Spanier) in Vietnamesen und US-Amerikaner die Gleichzeitigkeit und Aktualität aufzuweisen, war freilich nicht ganz neu. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wandten die Kreolen Hispanoamerikas es erstmals an, als sie in den Unabhängigkeitskämpfen die Tyrannei der spanischen Herrschaft belegen wollten und sich als »die Indios der anderen Europäer«<sup>13</sup> darstellten. Die kreolischen Nachfahren der Konquistadoren betrachteten sich nicht allein als Opfer der Spanier, sondern reklamierten für sich auch jene Rechte der indianischen Völker, für die Las Casas gekämpft hatte.

Die gesamteuropäische Wirkungsgeschichte läßt mithin erkennen, daß die *Brevísima relación* in verschiedenen politischen Konstellationen »von einer Defensivwaffe zum Schutz des indianischen Menschen zu einer Offensivwaffe gegen Spanien« oder andere politische Gegner umgeschmiedet wurde.<sup>14</sup> Da die *Brevísima* ihrer Rezeptionsgeschichte nach als polemisches oder propagandistisches »Pamphlet« mißbraucht wurde, hat man nicht selten Las Casas als deren Urheber gebrandmarkt. Der spanische Historiker Ramón Menéndez Pidal etwa betrachtete Las Casas darum in einem umstrittenen Buch als Paranoiker, der sich pathologischer Übertreibungen schuldig gemacht habe; die *Brevísima* sei als »Anklageschrift (libelo acusatorio) ohne lehrhaften und historiographischen Wert«.<sup>15</sup> Die polemisch grundierte Auseinandersetzung um einen Las Casas, der die Ehre Spaniens besudelt habe, weicht jedoch seit geraumer Zeit einer wissenschaftlichen Erforschung des großen Dominikaners, die eher einen Las Casas zum Vorschein bringt, der Spanien zur Ehre gereicht.

<sup>11</sup> Vgl. DIETRICH BRIESEMEISTER, »allerhand iniurien schmehkarten pasquill vnd andere schandlose ehrenrürige Schriften vnd Model«. Die antispanischen Flugschriften in Deutschland zwischen 1580 und 1635«, in: *Wolfenbütteler Beiträge*, hg. von Paul Raabe, Bd. 4, Frankfurt am Main 1981, 147–190.

<sup>12</sup> *Bartolomé de las Casas, Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder*, hg. von HANS MAGNUS ENZENSBERGER, Frankfurt (1966) 1981, 128. Dieser Ausgabe nach einer Übersetzung von 1790 fehlen *Argumento* und *Prolog*, die zum Verständnis unbedingt vonnöten sind.

<sup>13</sup> Vgl. ROBERTO TISNÉS, »Una edición granadina de la ›Brevísima relación de la destrucción de las Indias‹«, in: *Bartolomé de las Casas (1474–1974) e historia de la iglesia en América Latina. II Encuentro Latinoamericano de CEHILA en Chiapas (1974)*, Barcelona 1976, 121–136, hier 129.

<sup>14</sup> MIGUEL MOLINA MARTÍNEZ, *La leyenda negra*, Madrid 1991, 21.

<sup>15</sup> RAMÓN MENÉNDEZ PIDAL, *El Padre Las Casas. Su doble personalidad*, Madrid 1963, 103.

## 2. Zur literarischen Eigenart der *Brevísima relación*

In der gegenwärtigen Forschungsliteratur wird die historisch wirksamste Schrift des Bischofs von Ciudad Real de los Llanos de Chiapa unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, die sich auf vier nicht exklusive Perspektiven hin systematisieren lassen.

(1) Einige Autoren betrachten die *Brevísima* als einen historisch im wesentlichen verlässlichen Bericht (*relación*), in dem an erster Stelle der Augenzeuge (*yo vide*) Bartolomé de Las Casas seine Erfahrung wiedergibt, in den aber auch die Berichte anderer Zeugen sowie offizielle Untersuchungsberichte für den Indienrat einfließen. So übernahm Las Casas zum Teil wörtlich Berichte der als besonders glaubwürdig geltenden *frailes* Francisco de San Román (Bericht über Panamá), Jacobo de Testera (Bericht über Yucatán) und Marcos de Niza (Brief über Perú), aber auch einen Brief des Bischofs Juan Fernández de Angulo über die Vorkommnisse in seinem Bistum Santa Marta.<sup>16</sup>

(2) Über diese mehr am historischen Wert orientierte Position hinaus heben andere Autoren den zugleich streithaften und paränetischen Charakter dieser Schrift hervor. So bezeichnet der englische Lateinamerikahistoriker David Brading die Schrift als »bittere und flammende Diatribe«,<sup>17</sup> als Beispiel einer moralisch-populären Streitschrift mithin, wie sie in Zeiten des Umbruchs auftauchen, um die epochalen Mißstände zu geißeln und auf radikalen Wandel zu drängen. Las Casas forderte ja nicht weniger als eine »reforma de las Indias«, wie er im Titel seines ebenfalls 1552 veröffentlichten Traktats *Entre los remedios*, dem positiven Gegenstück zur *Brevísima*, formuliert.

(3) Aus einer mehr juristischen Perspektive sehen wieder andere Autoren in dem lascasianischen opusculum eine Schrift für forensische Zwecke, zumal justitiales Material wie Untersuchungsberichte (*probanza*) oder Berichte über die Amtsführung (*juicio de residencia*) in sie eingegangen sind. Also handele es sich um eine Klageschrift (*escrito acusatorio, denuncia*)<sup>18</sup> oder eine Verteidigungsschrift (*alegato*), die Las Casas als Ankläger (*fiscal*) der Spanier<sup>19</sup> oder Anwalt (*abogado*) der Indios<sup>20</sup> erscheinen lasse. Für diese Perspektive spricht die Tatsache, daß die *Brevísima* ursprünglich (1542) zur Verwendung in einem Gesetzgebungsprozeß<sup>21</sup> verfaßt wurde und als solche auch die Namen der Verantwortlichen enthielt, während Las Casas in der 1552 gedruckten Fassung alle Namen löschte, nicht zuletzt, um das Andenken an die Tyrannen vom

<sup>16</sup> Vgl. MARIANNE MAHN-LOT, *Bartolomé de las Casas et le droit des Indiens*, Paris 1982, 115–118.

<sup>17</sup> DAVID A. BRADING, *The First America. The Spanish Monarchy, Creole Patriots, and the Liberal State 1492–1867*, Cambridge 1991, 66.

<sup>18</sup> So ANDRÉ SAINT-LU, »Significación de la denuncia lascasiana«, in: *Revista de Occidente* 47 (1974) 389–402, hier 389.

<sup>19</sup> So JOSÉ JUAN ARROM, »Bartolomé de las Casas, iniciador de la narrativa protesta«, in: *Revista de Crítica Literaria* 8 (1982) 27–39, hier 28.

<sup>20</sup> So RAMÓN HERNÁNDEZ in seiner Einführung zur *Brevísima* in: *Bartolomé de las Casas, Tratados de 1552* (Obras completas 10), edición de Ramón Hernández y Lorenzo Galmés, Madrid 1992, 25f.

<sup>21</sup> Dieser Prozeß führte zur Promulgation der *Nuevas Leyes* (1542/43), an deren Zustandekommen Las Casas entscheidenden Anteil hatte. Vgl. ISACIO PÉREZ FERNÁNDEZ, »Hallazgo de un nuevo documento básico de fray Bartolomé de las Casas. Guión de la redacción de las ›Leyes nuevas de Indias‹«, in: *Studium* 32 (1992) 459–504.

Antlitz der Erde tilgen (su memoria está ya raída de la haz de la tierra), wie er im Kapitel über Florida betont.

(4) Eine theologisch-eschatologische Perspektive entfaltet Alain Milhou, der aufgrund einer Analyse des millenaristischen Klimas und vor allem des historischen Begriffs der »destrucción« und seiner Verwendung zum Schluß kommt, daß es sich bei der *Brevísima* vielleicht um eine »Apokalypse« im etymologischen Wortsinne handele, d.h. eine prophetische Offenbarung der von der Kirche erlittenen Verfolgungen, wie dies bei den Indios der Fall war, die eine indianische Kirche im Werden bildeten.<sup>22</sup>

Alle vier Perspektiven, die historische, die ethische, die juristische und die theologische, sprechen Dimensionen der *Brevísima* an, ohne indes den hermeneutischen Schlüssel zum Gesamtverständnis zu bieten. Die Schrift ist zwar ein historischer Bericht, überschreitet jedoch durch literarische Gestaltung und stilistische Mittel die Grenzen der Historiographie. Die Schrift trägt zwar diatribische Züge, doch geht sie nicht darin auf, Streitschrift zu sein, weil sie *in nuce* eine politische Theorie enthält. Gewiß trägt sie auch forensische Züge von Anklage (der Spanier) und Verteidigung (der Indianer), doch durch die Tilgung der Namen gab ihr Las Casas einen anderen Charakter. Diese Anonymisierung sowie das Leitmotiv der »destrucción« mag schließlich für einen apokalyptischen Charakter sprechen, doch müssen auch die anderen Momente der Schrift beachtet werden. Eine zwanglose Integration der genannten Dimensionen erscheint jedoch möglich, wenn man die *Brevísima* als eine Art Fürstenspiegel *sui generis* betrachtet, d.h. als eine anhand historischer Ereignisse narrativ entfaltete Tyrannenlehre, die das königliche Gewissen für das Ideal des *rex iustus* als »Hirte« schärfen und zu legislativen Maßnahmen zur Abschaffung der Tyrannei motivieren sollte. Unter Tyrannis versteht Las Casas dabei nicht nur die Mißbräuche vonseiten der *conquistadores* und *encomenderos*, sondern »systemisch« die Annexion (*conquistas*) und die Kolonisation (*encomiendas*), welche mit gesetzgeberischen Mitteln zu eliminieren sind. Dann wäre die Schrift primär weder historiographisch oder pamphletistisch, noch forensisch oder apokalyptisch einzuordnen, sondern in die politischen Diskurse,<sup>23</sup> die in der Frühen Neuzeit auch in Fürstenspiegeln und Utopieentwürfen geführt wurden.

### 3. Die *Brevísima* als »Fürstenspiegel«

Für die These, diese Schrift des Las Casas als »Tyrannenlehre« in die Tradition der Fürstenspiegel einzuordnen, sprechen zum einen formale und textpragmatische Gesichtspunkte (*Argumento* und *Prolog*) und zum anderen die Thematik (Tyrannische Herrschaft, Perspektivenwechsel Barbarei-Zivilisation), die Metaphorik (König als

<sup>22</sup> ALAIN MILHOU, »Las Casas à l'âge d'or du prophétisme apocalyptique et du messianisme«, in: *Autour de Las Casas. Actes du colloque du V<sup>e</sup> Centenaire 1484-1984* (Toulouse, 25-28 octobre 1984), Paris 1987, 77-105, hier 79.

<sup>23</sup> Vgl. J. A. FERNÁNDEZ-SANTAMARIA, *The State, War and Peace. Spanish political Thought in the Renaissance 1516-1559*, Cambridge 1977, hier 247-271.

»Hirte«, Europäer als »Wölfe« und Indios als »Schafe«) und die Zahlensymbolik (40 Jahre Tyrannei, 40 Tage Mission).

### Thematik

In der *Brevísima relación*<sup>24</sup> erzählt Las Casas in 20 Kapiteln exemplarisch ausgewählte Episoden aus dem Verlauf der Eroberung Amerikas, wobei er das Augenmerk fast ausschließlich auf die Grausamkeiten der Konquistadoren richtet, handele es sich wie meistens um die Spanier (mit ironischem Unterton auch »Christen« genannt) oder um die im Auftrag der Welser operierenden deutschen Eroberer in Venezuela. Die Glaubwürdigkeit der Berichte wird durch die Augenzeugenschaft unterstrichen, sei es die des Autors selbst oder die anderer Zeugen. Die Kapitel beziehen sich jeweils auf eine geographische Region, deren Abfolge der Chronologie der Conquista der Neuen Welt folgt, angefangen von der Entdeckung durch Kolumbus 1492 bis zur Niederschrift des Berichts im Jahr 1542. Der damit angesprochene Zeitraum von 49 Jahren wird allerdings aus biographischen und symbolischen Gründen ausdrücklich auf 40 Jahre beschränkt. Die *Brevísima relación* beginnt mit vier Kapiteln über die Karibik, in der die spanischen Entdecker zuerst Fuß faßten, näherhin mit den Inseln La Española (Haiti), Sant Juan (Puerto Rico), Jamaica und Cuba, die heute die Großen Antillen bilden. Dann folgen die Ausgriffe vom karibischen Archipel auf das Festland, d.h. zunächst auf die zentralamerikanischen Gebiete von Panamá und Nicaragua, sodann auf das *Nueva España* genannte Mexiko und die angrenzenden Gebiete (Honduras, Guatemala, Yucatán). Darauf folgen die *conquistas* an der Nordküste des südamerikanischen Kontinents (Santa Marta, Cartagena, Perlenküste, Orinoko und Venezuela), sodann die Ereignisse im Norden und Süden, d.h. in Florida und am Rio de la Plata. Die beiden letzten Kapitel beziehen sich auf die jüngsten Eroberungen in Perú (ab 1531) und in Neu-Granada (heute Kolumbien).

Die literarische Gestaltung der *Brevísima* zeigt sich an mehreren Momenten: Die Rahmung durch Prolog und Epilog, die erst für die Druckfassung geschrieben wurde, gibt das Thema (gerechte und tyrannische Herrschaft) an und die Absichten gegenüber den Adressaten. Die Einleitung besteht in einer dramatischen Exposition von Ort, Zeit und handelnden Personen(gruppen). Eine »Unterbrechung« der laufenden Episoden, die gewissermaßen als Peripetie gestaltete Erzählung von dem in 40 Tagen errungenen Missionserfolg der *frailes*, steht genau in der Mitte der *Relación*, im elften Kapitel über Yucatán.

Typische Merkmale der *Brevísima relación* sind die Übertreibungen, Übersteigerungen und Generalisierungen, aber auch die stilistischen Mittel der Häufung von Synonymen, der Wiederholung von Stereotypen, der Reihung von Superlativen, die ständige Steigerung und Überbietung, die Unsagbarkeitsformeln (*pauca e multis*).

<sup>24</sup> Textgrundlage: *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*, edición de Isacio Pérez Fernández, Madrid 1992.

Aufgrund dieser Stilmittel wurde immer wieder die Frage nach dem historischen Wert<sup>25</sup> gestellt und nicht selten negativ beantwortet. Jedoch läßt die Verwendung stilistischer Mittel, wenn sie denn als solche erkannt und nicht »fundamentalistisch« gedeutet werden, nicht den Schluß zu, der Bericht sei eine literarische Fiktion ohne historischen Wert oder gar das Phantasieprodukt eines Besessenen. Nach heutiger Erkenntnis kann der Bericht historisch im wesentlichen als korrekt gelten; das trifft selbst für die umstrittenen Zahlenangaben hinsichtlich der Opfer zu – Las Casas sprach von zehn bis fünfzehn Millionen. Es sind Zahlen, die mühelos in das Spektrum passen, das heutige Schätzungen der demographischen Katastrophe von damals entwerfen, auch wenn die Hauptursachen eher in den eingeschleppten Infektionskrankheiten zusammen mit dem kulturellen Schock zu sehen sind als in den militärischen und kolonisatorischen Maßnahmen.<sup>26</sup>

Man wird dem Text also nicht gerecht, wenn man all seine Zahlenangaben wortwörtlich auffaßt. Evident ist dies bei dem berühmtesten Beispiel der Übertreibung, wenn Las Casas von den 30.000 Flüssen und Bächen spricht, die im Königreich Maguá auf La Española fließen sollen, wo selbst der wohlwollende Interpret Isacio Pérez Fernández höchstens 693 auszumachen vermag. Wenn Las Casas die Zahlen- und Größenangaben oft auf hyperbolische und auf runde Werte bringt, dann veranschaulicht er damit das Infinite: die unermessliche Größe der Länder, die unzählbaren Völkerscharen (*muchos sinúmero, infinitas gentes*) sowie vor allem die unendlichen Opfer der *conquistas* (*inmensas injusticias, innumerables crueldades*).

Las Casas zieht also alle ihm zur Verfügung stehenden historischen *und* rhetorischen Register, um darzutun, daß die Konquistadoren der Neuen Welt Tyrannen sind; nicht im Sinn übertreibender Rhetorik, sondern im rechtlich-moralischen Wortgebrauch der Jurisprudenz (z.B. Baldus de Ubaldis) oder der politischen Theoriebildung in den Fürstenspiegeln. Durch die »Tyranneien und höllischen Taten der Christen« seien in der Neuen Welt, heißt es in der Einleitung, zwölf Millionen Menschen auf ungerechte Weise umgekommen. Diese höllische Tyrannei (*tiranía infernal*) hätten die Spanier auf zwei Weisen ausgeübt, nämlich durch »tyrannische Kriege«, also die *conquistas*, und durch »schreckliche Knechtschaft«, also die *encomiendas*. Im Kampf gegen diese beiden Institutionen gelang Las Casas insofern ein Teilsieg als die *Nuevas Leyes* (1542/43) die weitere Einrichtung und Vererbung der *encomienda* verboten und den Terminus *conquista* wenigstens vermieden.

Typisch für Las Casas als Querdenker ist auch der Perspektivenwechsel. Die zeitgenössischen Chroniken der Entdeckungen und Eroberungen beschrieben die indianischen Herrscher, vor allem der Großreiche der Azteken und der Incas, als Tyrannen, die sich durch kriegerische Expansion die Völker untertan und tributpflichtig gemacht hätten. Dementsprechend sahen sich die Europäer als Befreier der indigenen Völker von diesem Joch der Tyrannei, aber auch vom Joch der Idolatrie. Diese gewohnte Per-

<sup>25</sup> Vgl. MANUEL MARIA MARTÍNEZ, »Las Casas historiador I. Valor histórico de la ›Destrucción de las Indias‹, in: *Ciencia Tomista* 79 (1952) 441–468.

<sup>26</sup> Vgl. den Überblick bei WOLFGANG REINHARD, *Geschichte der europäischen Expansion*, Bd. 2: *Die Neue Welt*, Stuttgart–Berlin 1985, 62–64.

spektive, die sich oft mit der Vorstellung von der Inferiorität dieser »Barbaren« verknüpfte und zur Legitimation der Eroberungen benutzt wurde, kehrt Las Casas um. Tyrannen sind für ihn nicht die indianischen Fürsten, sondern seine eigenen Landsleute, die durch ihr hab- und ruhmsüchtiges Vorgehen ihr Menschsein aufs Spiel setzten (*degenerar de ser hombres*), wie es im *Argumento* heißt, und die Herrschaft in einem »ungerechten Krieg« usurpiert hätten. Demgegenüber erfüllten die Indios bei ihrem kriegerischen Widerstand gegen die spanische Herrschaft alle Kriterien eines »gerechten Krieges« (gerechte Sache, Kompetenz der Autorität, rechte Intention, letztes Mittel). Die Thematik des *tyrannus* (rex iniquus) als Pendant zum *princeps* (rex iustus) sowie die Verbindung von Tyrannenlehre und Widerstandsrecht gehören zur klassischen Thematik der Fürstenspiegel als literarischer Gattung politischer Theorie, wie sie, aus antiken Wurzeln im Mittelalter entwickelt, in formal und inhaltlich großer Variabilität die frühe Neuzeit prägt.<sup>27</sup>

Der Umkehrung des Tyranneivorwurfs entspricht die Opposition, die Las Casas in der Einleitung der *Brevísima relación* zwischen Indios und Spaniern aufbaut: Die Indios beschreibt er als »naturales gentes«, denen er, außer ihrem anmutigen Äußeren, ausschließlich positive Charaktereigenschaften wie Einfachheit, Friedfertigkeit, Sanftmut, Geduld zuschreibt und Mangel an Lastern wie Habsucht, Ruhmsucht, Rache und Haß. Die andere, meist »Spanier« genannte Gruppe dagegen charakterisiert er vor allem durch ihre unerhörte Grausamkeit und Tyrannei. Auch mit dieser umgekehrten Zuordnung von Barbarei und Zivilisation führt Las Casas, ob bewußt oder unbewußt, ein Verfahren weiter, das sein Zeitgenosse Antonio de Guevara (1481–1545) in seinem verbosen Fürstenspiegel *Relox de príncipes* (1529) entwickelt hat, indem er die Fabel vom Donaubauern erzählt (*El villano del Danubio*), der vor dem römischen Senat die moralische Überlegenheit der Germanen dartut und gegen ihre Versklavung protestiert. Dieses Verfahren sollte Schule machen, vor allem in den *Essays* des Michel de Montaigne, und das spätere Bild des »edlen Wilden« prägen, das sich die Aufklärer vom Menschen machten.<sup>28</sup>

### Metaphorik

Im Prolog der *Brevísima*, also an privilegierter Stelle, greift Las Casas die Metaphern vom König als »Hirten« und »Vater« auf. Auch in seinem Traktat *De regia potestate* über die Legitimität der spanischen Herrschaft verweist er ausdrücklich auf das Ideal des *rex pastor* (cap. XXII und XXIII,1).<sup>29</sup> Wie im Alten Orient gehörte auch in Griechenland »Hirt« zur Herrschertitulatur. Homer verwendet den Titel in seiner *Ilias*

<sup>27</sup> Vgl. HANS-OTTO MÜHLEISEN / THEO STAMMEN (Hg.), *Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der frühen Neuzeit*, Tübingen 1990.

<sup>28</sup> JOSÉ LUIS ABELLÁN, »Los orígenes españoles del mito del «buen salvaje». Fray Bartolomé de las Casas y su antropología utópica«, in: *Revista de Indias* 36 (1976) 157–179.

<sup>29</sup> BARTOLOMÉ DE LAS CASAS, *De regia potestate* (Obras completas 12), ed. Jaime González Rodríguez, Madrid 1990, 12–204.

vielfach und bezeichnet etwa Nestor (*Ilias* II, 85; X, 73) oder Agamemnon (*Ilias* II, 243; X, 3) als »Hirten der Völker«. Aristoteles, über den Las Casas das Bild rezipiert, beschreibt in der Nikomachischen Ethik die »wohlthuende« Freundschaft im Verhältnis von König und Untertanen im homerischen Bild des Hirten.<sup>30</sup> Aus solchen antiken Quellen, aber auch aus der biblischen Bildwelt vom schlechten Hirten (Ez 34,1–6) oder vom guten Hirten (Joh 10, 11–13), wandert das Herrscherideal des Hirten (und Vaters) in die Fürstenspiegelliteratur des Ostens<sup>31</sup> wie des Westens. In der mittelalterlichen Tradition des Westens findet es sich beispielsweise im aristotelisch inspirierten Fürstenspiegelfragment *De regno* (oder *De regimine principum*) des Thomas von Aquin mit biblischem Bezug,<sup>32</sup> aber auch in den altspanischen Fürstenspiegeln, wie zum Beispiel im *Libro de la Lealtad y de la Nobleza*, dem ersten volkssprachlichen Fürstenspiegel aus der Zeit Ferdinands III. und seines Sohnes Alfons X., des Weisen.<sup>33</sup> Neuzeitlich findet sich das Ideal des *rex pastor* im lateinischen Fürstenspiegel *Institutio principis christiani* des Humanisten Erasmus von Rotterdam<sup>34</sup> ebenso wie in den politischen Dialogen des Alfonso de Valdés (1490–1532).

Las Casas beginnt den Prolog, der zugleich das Widmungsschreiben darstellt, sehr feierlich: »Da die göttliche Vorsehung in ihrer Welt verfügt hat, daß zur Leitung und zum gemeinsamen Nutzen des Menschengeschlechts Könige als Väter und Hirten (wie Homer sie nennt) für die Reiche und Völker eingesetzt werden ...«. Die Hirtenmetapher erscheint an so hervorragender Stelle, daß textpragmatisch davon auszugehen ist, daß sie als hermeneutischer Schlüssel der *relación* und diese als Fürstenspiegel eigener Art zu lesen ist, nämlich als Tyrannislehre, die zu politischem Handeln drängt. Gedrängt werden soll Prinz Philipp, der spätere Philipp II., dem Las Casas seine fürstenspiegelartige *Brevísima* widmete, wie Erasmus seinen Fürstenspiegel in der ersten Auflage 1515 dem jungen Prinzen Karl, dem späteren Karl V. gewidmet hatte. Wie streng Las Casas beim Hirtenideal denkt, läßt die Rechtsregel erkennen, die er im zweiten Korrolarium seines Traktats über die Sklaverei der Indios (*Este es un tratado*) heranzieht: Der Hirt kann sich nicht mit Nichtwissen entschuldigen, wenn der Wolf die Schafe frißt (Non est pastoris excusatio si lupus oves comedit et pastor nescit). Las Casas möchte mit politischer Überzeugungsarbeit verhindern, daß in Amerika die »Hirten« zu Räubern und die »Väter« zu Tyrannen werden.<sup>35</sup>

Ebenso bedeutsam wie das Hirtenmotiv ist in der *Brevísima* die antithetische Doppelmetapher von den Wölfen und Schafen, die Las Casas in der Einleitung einführt, wenn

<sup>30</sup> ARISTOTELES, *Nikomachische Ethik* VIII, 13 (1161a); Werke, hg. von Ernst Grumach, Bd. 6, Darmstadt 1956, 185f.

<sup>31</sup> Etwa im Fürstenspiegel des THOMAS MAGISTER (1270–1325). In: *Byzantinische Fürstenspiegel* (BGrL 14), übers. und erläut. von Wilhelm Blum, Stuttgart 1981, 117.

<sup>32</sup> THOMAS VON AQUIN, »De regno ad regem Cypri« (I, 1, 6, 8), in: *Sancti Thomae de Aquino Opera Omnia iussu Leonis XIII P. M. edita*, Bd. 42, Rom 1979.

<sup>33</sup> Vgl. JOSÉ MANUEL NIETO SORIA, *Fundamentos ideológicos del poder real en Castilla (siglos XIII–XVI)*, Madrid 1988, 103, 241.

<sup>34</sup> ERASMUS VON ROTTERDAM, »Institutio principis christiani/Die Erziehung des christlichen Fürsten«, cap. 1, in: *Ausgewählte Schriften*, hg. von Werner Welzig, Bd. 5, Darmstadt 1968, 181.

<sup>35</sup> *Apología* 9 (Obras completas 7), ed. Angel Losada, Madrid 1988, 70f.

er die Indios als »sanfte Schafe« (ovejas mansas) und die Spanier als »ganz grausame Wölfe, Tiger und Löwen« schildert (lobos e tigres y leones cruelísimos). Zwar greift er auch in anderen Schriften auf diese Bilder zurück, doch nur in der *Brevísima* wird die Opposition zum Strukturprinzip, das auch auf anderen Ebenen weitergeführt wird. So stehen etwa den Indios, die »unbewaffnet, nackt und zu Fuß« (inermes, desnudos, a pie) sind, Spanier gegenüber, die »bewaffnete, grausame Leute zu Pferd« (gente tan feroz a caballo e tan armada) sind. Oder die Spanier sind von Habsucht (codicia) und Ruhmsucht (ambición) getrieben, den beiden klassischen Lastern in der Fürstenspiegelliteratur, während die Indios nicht nur ohne diese Laster auskommen, sondern sich überdies durch alle denkbaren Tugenden (sin maldades ni dobleces, humildes, pacientes, pacíficas ...) auszeichnen.

Die Doppelmetapher von den sanften Schafen und den grausamen Wölfen scheint eine der typisch lascasianischen Übertreibungen zu sein. Er bedient sich dieses Bildes, das ihm schon von seinem Lehrmeister Pedro de Córdoba geläufig gewesen sein dürfte, an vielen Stellen seiner Schriften, wie zum Beispiel in einem Brief vom 20. Januar 1531 an den Indienrat, in dem er sich zunächst auf den missionarischen Auftrag Christi an seine Apostel bezieht: »Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe« (Mt 10, 16) und dann rhetorisch fragt: »Wenn dies, meine Herren, die Tür und der Weg ist diese Völker zu bekehren, was zu Euren Aufgaben gehört, warum schickt ihr anstatt Schafe, die die Wölfe bekehren, hungrige Wölfe, grausame Tyrannen, die mitleidlos zerstören, Ärger erregen und die Schafe verjagen.«<sup>36</sup> Der missionarische Kontext der Metapher ergibt sich auch aus dem missionstheologischen Hauptwerk *De unico vocationis modo omnium gentium ad veram religionem*, in dem er zwei Mal darauf Bezug nimmt (Kap. 5, § 18; Kap. 6, § 3), nicht zuletzt, um die gewaltsamen *conquistas* zu denunzieren; denn der Auftrag Christi bedeute: »Ich sende euch nicht mit der Macht der Waffen, damit ihr die Völker gewaltsam eurer Lehre unterwerft.«<sup>37</sup> André Saint-Lu hat darauf hingewiesen, daß die oft gebrauchte Metapher von den Wölfen und Schafen eine »Schock-Rhetorik« biblischer Herkunft sei und missionstheoretischen Kontexten entstamme.<sup>38</sup> Im Fall der *Brevísima* jedoch, in dem die Doppelmetapher im Gegensatz zu allen anderen Stellen zum Strukturprinzip eines ganzen Werks wird, knüpft Las Casas zumindest auch an die klassische Tradition der Fürstenspiegel an. Denn wenn diese den Tyrannen beschreiben, greifen auch sie zu starken Bildern aus der Tierwelt. Thomas von Aquin etwa vergleicht in seinem Las Casas gut bekannten Fürstenspiegel (*De regno* I, 3) den Tyrannen, den am eigenen Vorteil anstatt am Gemeinwohl interessierten Herrscher, mit wilden Tieren, grausamen Bestien und reißenden Wölfen; ein Verhalten, das er wie später Las Casas auf Habgier (cupiditas) und Ehrgeiz (ambitio) zurückführt. Auch Erasmus bemüht bei der Tyrannenlehre seiner *Institutio principis*

<sup>36</sup> *Obras escogidas*, edición de Juan Pérez Tudela de Bueso, Bd. V (BAE 110), Madrid 1958, 43–55, hier 49.

<sup>37</sup> *De unico vocationis modo* (Obras completas 2), ed. Paulino Castañeda Delgado y Antonio García del Moral, Madrid 1990; dt.: »Die einzige Art der Berufung aller Völker zur wahren Religion«, in: *Werkauswahl*, hg. von Mariano Delgado, Bd. 1, Paderborn-München 1994, 97–335, hier 180.

<sup>38</sup> ANDRÉ SAINT-LU, »Des brebis et des loups (à propos d'une image lascasienne)«, in: DERS., *Las Casas indigéniste. Etudes sur la vie et l'œuvre du défenseur des Indiens*, Paris 1982, 35–44.

*christiani* (Kap. I) wilde Tiere. »Wenn du nach dem Urbild des Tyrannen fragst, denke an den Löwen, den Bären, den Wolf oder den Adler, die vom Zerfleischen und vom Raub leben. ... Der Tyrann freilich übertrifft noch ihre Grausamkeit. ... Der Tyrann verübt seine Grausamkeit als Mensch an Menschen.«<sup>39</sup> Wenn Las Casas also die Eroberer als Tyrannen begreift und metaphorisch als wilde Tiere schildert, stellt er sich damit in die klassische Fürstenspiegeltradition. Auch die Bildwelt der Schafe oder der »unschuldigen Lämmer« entstammt nicht der Bukolik, sondern signalisiert wie der »Hirte« politische Bedeutung, weil mit der oft betonten »Unschuld« der Indios die rechtserhebliche Tatsache ins Bild gebracht wird, daß diese friedlichen Völker niemanden angegriffen (*a nadie ofenden*) und also auch keinen Kriegsgrund geliefert haben. Daraus folgt, daß die *conquistas* rechtlich der Tötung Unschuldiger entsprechen und entsprechend zu ahnden und zu unterbinden sind. Daraus folgt auch, daß der von Indios geübte Widerstand dem Widerstandsrecht gegen Tyrannen gleichzusetzen ist.

### Zahlensymbolik

Ein weiteres Argument dafür, daß die *Brevísima* der Tradition der Fürstenspiegel zuzuordnen ist, ergibt sich aus der Symbolik der Zahl Vierzig. Als Zeitraum der in den 20 Kapiteln geschilderten Episoden werden zwar ausdrücklich die 49 Jahre von der Entdeckungsfahrt des Kolumbus 1492 bis zur Niederschrift der *Brevísima* 1542 genannt, doch wird dieser Zeitraum in der Einleitung ebenso ausdrücklich auf 40 Jahre (1502–1542) beschränkt. Dafür sprachen gewiß biographische Gründe, weil Las Casas 1502 zum ersten Mal den Boden der Neuen Welt betrat, doch ist auch ein symbolischer Grund auszumachen, der von der Bedeutung herrührt, die die Zahl Vierzig in der biblischen und patristischen Tradition und von dort in mindestens einem spanischen Fürstenspiegel erlangt hat. Da die Zahl Vierzig zudem im Mittelteil der *Brevísima* eine entscheidende Rolle spielt und wohl auch im Epilog gemeint ist, liegt eine über die bloße Zahlenangabe hinausgehende Bedeutung auf der Hand.

In »vierzig Jahren«, heißt es in der Einleitung, habe sich Amerika durch die »gewalt-samen Invasionen« und die »infernalische Tyrannei« völlig verändert: Waren Inseln und das Festland zunächst »bevölkert und voller Menschen« (*pobladas e llenas*), wie ein Bienenstock, so sind sie nach dieser Zeit »entvölkert und verwüstet« (*despoblado y asolado*). Lebten die Indios ursprünglich in einem glücklichen Land (*felicísima tierra*), voller Gesundheit, Schönheit und Prosperität (*sanidad, amenidad, prosperidad*), so verwandelte sich dieser *locus amoenus* zum Ort der Zerstörung (*destrucción*) und der Verwüstung (*estragos*), der Blutbäder (*matanzas*) und des Verderbens (*perdición*).

Wenn Las Casas die Zahl Vierzig symbolisch auflädt, dann knüpft er damit an den ihm geläufigen politischen Augustinismus an, der auch das politische Denken iberischer Fürstenspiegel des Mittelalters prägt. Biblisch gilt die runde Zahl Vierzig für einen von

<sup>39</sup> ERASMUS VON ROTTERDAM, »Institutio principis christiani/Die Erziehung des christlichen Fürsten«, in: *Ausgewählte Schriften*, hg. von Werner Welzig, Bd. 5, Darmstadt 1968, 111–357, hier 168f.

Gott gesetzten Zeitraum, sei es im Negativen (z. B. Sintflut, Gen 7,4) oder im Positiven (Weg des Elias zum Gottesberg Horeb, 1 Kön 19, 8). Die Regierungszeit der Könige Israels, vor allem der Herrschervorbilder David (2 Sam 5, 4), der ein »Hirt seines Volkes« war, und Salomon (1 Kön 11, 42) wird mit 40 Jahren angegeben. Auch Saul, dem ersten König in Israel, spricht eine paulinische Missionspredigt eine vierzigjährige Regierungszeit zu, nicht ohne jedoch zugleich seine Absetzung und Verwerfung zu betonen (Apg 13, 21–22). In der Deutung des Königtums Sauls, die Augustinus in seinem Las Casas gut bekannten Werk *De civitate Dei* durchführt, betont er mit Bezug auf das Samuelbuch (1 Sam 15, 23ff), daß dem König Saul wegen Ungehorsams Gott gegenüber die Verwerfung und Entreißung der Herrschaft angedroht worden sei und er dennoch vierzig Jahre geherrscht habe. Dies sei so zu verstehen, daß danach »keiner seines Stammes künftig herrschen werde« (quia nullus de stirpe eius fuerat regnaturus; *De civitate Dei* XVII, 7; CChr.SL 48, 568). Die Geschichte Sauls und seines Herrschaftsentzugs spielt mit Bezug auf die erörterte Augustinusstelle im spätmittelalterlichen Fürstenspiegel des Infanten Pedro von Aragón (1358) eine herausragende Rolle; Saul sei eben deshalb verworfen worden, weil er eher Tyrann als König gewesen sei (potius fuit tyrannus quam rex). Daher mahnt der Verfasser die Fürsten und Könige, es diesem Saul nicht gleich zu tun (ne sint iste Saul).<sup>40</sup> Durch Augustinus war den Verfassern der mittelalterlichen Kompendien politischer Moral die Saulgeschichte und ihre Symbolik des Herrschaftsentzugs nach 40jähriger Tyrannei geläufig, so daß Las Casas leicht daran anknüpfen konnte. Mit der Zahlensymbolik spricht Las Casas eine massive Anklage und Drohung an den königlichen Adressaten seines Berichts aus, wenn auch gewiß verschlüsselt: *sapienti sat*.

Die symbolische Bedeutung der Zahl »Vierzig« erhellt sich auch aus ihrer positiven Verwendung in der *Brevísima*. Im elften Kapitel über Yucatán, also genau in der Mitte, hat Las Casas einen Bericht eingesprengt, der die Monotonie der grausamen Episoden unterbricht. In diesem Kapitel berichtet er über eine dritte Personengruppe, die gleichsam als »drittes Geschlecht« zwischen den oppositionellen Gruppen der Indios und Spanier eingeführt wird. Es sind die *frailles*, die missionierenden Bettelmönche, denen es durch »vierzig Tage« Predigt<sup>41</sup> gelang, die Indios so von der christlichen Botschaft zu überzeugen, daß diese in Volksversammlungen zustimmten (consentimiento), sich aus eigenem Willen (propia voluntad) der Herrschaft (señorío) des Königs von Kastilien zu unterwerfen (subjectar) und ihn als höchsten Herrn (señor supremo e universal) anzuerkennen. Diese Aussage enthält die Kernelemente der politischen Theorie des Las Casas, für die er den zukünftigen König und alle politisch Verantwortlichen gewinnen möchte: Wenn der König in Amerika als *rex pastor* regiert und auf die »einzige Weise« der friedlichen Missionierung vorangeht, also unter Verzicht auf *conquistas* und *encomiendas*, winkt ihm als Lohn die legitime, weil auf freier Zustimmung der indigenen Völker beruhende Herrschaft in der Neuen Welt. Im politischen Diskurs der

<sup>40</sup> FERRÀN VALLS TABERNER, »El tractat ›De regimine principum‹ de l'infant Pere d'Aragó«, in: *Estudis Franciscans* (Barcelona) 37 (1926) 271–287 und 432–450; 38 (1926) 199–209, hier 200 und 202.

<sup>41</sup> Möglicherweise in Anspielung auf die 40 Tage, in denen Jesus seinen Jüngern nach seiner Auferstehung erschienen ist (Apg 1, 3).

Frühen Neuzeit plädiert Las Casas in der Metaphorik der Fürstenspiegel dafür, die Menschen der Neuen Welt (Schafe) von der Tyrannei der Eroberer (Wölfe) zu befreien und sie einer durch demokratischen Konsens legitimierten Herrschaft (Hirten) zu unterstellen.

An Pragmatik, Thematik, Metaphorik und Symbolik läßt sich ablesen, daß Las Casas im literarischen Gewand einer *relación* eine Art Fürstenspiegel verfaßt hat, der anhand historischer Ereignissen seiner Zeit die tyrannische Herrschaft beschreibt, damit aber auf das klassische Ideal des *rex pastor* abzielt sowie auf die rechtlich, ethisch und theologisch normativ gebundene Erringung von Herrschaft durch Konsens und Zustimmung. Sein älterer Zeitgenosse Niccolò Machiavelli (1469–1527) dagegen verfaßte mit seinem Werk *Il principe*, 1513 geschrieben und zwei Jahrzehnte vor der *Brevísima* gedruckt (1532), im Gewand eines Fürstenspiegels eine Tyrannenlehre, wenngleich der Begriff »Tyrann« niemals fällt, die im bewußten Bruch mit der klassischen Tradition kein normatives Ideal eines *rex iustus* darbietet (das wäre ein *principe imagnate*, c. XV), sondern die Technik der Machterringung und -erhaltung, vor allem beim Aufstieg vom Privatmann zum Fürsten, beschreibt. Für diesen *principe nuovo* ist typisch, daß er neben Glück (*fortuna*), eigener Tüchtigkeit (*virtù*) und Gunst des Volkes (*favore*) auch amoralische Mittel des Machterwerbs wie Verbrechen und Unrecht (*scellerata e nefaria*) einkalkuliert. Er muß lernen, unsittlich zu handeln, gegen die Menschlichkeit zu verstoßen (*contro alla umanità*) und, falls nötig, sich zum Bösen zu wenden (*sapere intrare nel male*, c. XVIII). »Entscheidend für den politischen Erfolg ist nicht der sittliche Wert, sondern die Wirkung des Verhaltens.«<sup>42</sup> Nicht von ungefähr schwebt Machiavelli als Leitbild Cesare Borgia als *principe nuovo* vor, aber er erwähnt auch Ferdinand von Aragón, der sich durch die Eroberung Granadas und seine »fromme Grausamkeit« (*pietosa crudeltà*) gegenüber den Marranen als *quasi principe nuovo* (c. XXI) erwiesen habe. Machiavelli maskiert gewissermaßen den »alten Tyrannen« der klassischen Fürstenspiegel und gibt ihn, da Ethik und Politik auseinanderdriften, als »neuen Fürsten« aus. Las Casas dagegen demaskiert den Tyrannen und die normativ ungebundene Machterringung, wie er sie in der Conquista und der Feudalisierung der Herrschaftsverhältnisse in der Neuen Welt vor Augen hatte. In der scharfen Analyse der politischen Institutionen und der zeitgenössischen Politik stehen sich Las Casas und Machiavelli in nichts nach. Las Casas aber gehört zu den »unbewaffneten Propheten«,<sup>43</sup> von denen Machiavelli mit Blick auf Savonarola spricht, der bei seiner Tyrannenlehre das Florenz der Medici vor Augen hatte.<sup>44</sup> Solch »unbewaffnete Propheten« mögen scheitern, doch sind sie imstande, eine Tyrannis als solche zu identifizieren. So gesehen hat Las Casas mit seiner *Brevísima* im Rahmen des politischen Denkens der frühen Neuzeit eine »Apokalypse« der Tyrannis geliefert, durch schonungslose moderne

<sup>42</sup> JÜRGEN MIETHKE, »Politische Theorien im Mittelalter«, in: HANS-JOACHIM LIEBER (Hg.), *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, Bonn 1991, 47–156, hier 150.

<sup>43</sup> NICCOLÒ MACHIAVELLI, *Il Principe. Der Fürst* (cap. VI), übers. und hg. von Philipp Rippel, Stuttgart 1993, 44.

<sup>44</sup> Im Rahmen seiner Staatstheorie *Trattato circa il reggimento e governo della città Firenze*. In: *Savonarola, Predigten und Schriften*, ausgewählt, biogr. geordnet und erläutert von Mario Ferrara, Salzburg 1957, 171–205.

Analyse der politischen Wirklichkeit und in alteuropäischer Bindung des Politischen an die Ethik.

### Summary

In his notorious treatise *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*, written 1542 and first published 1552, Bartolomé de Las Casas (1484–1566) describes the Indians as the most gentle and humble people in the world and accuses the Spaniards of being tyrants who broke into the New World not unlike »wolves« into flocks of »sheep«. Translated into the main European languages and instrumentalized by the political enemies and economic competitors of Spain, the *Brevísima* has been considered for centuries as a polemical writing without any historical value. As such it gave birth to the anti-spanish and anti-catholic »black legend«. The present article argues that the Lascasian treatise is an unusual example of so-called »Mirrors of princes«, a species of highly influential political literature dating mostly from the Middle Ages and the first half of the sixteenth century (Erasmus, Machiavelli, Guevara). The article considers some literary characteristics of the tract: (1) pragmatism and strategic aspects of the text, (2) the specific content (tyranny, antagonism of barbarity vs. civilization), (3) the metaphors (king as »pastor«, the opposition of »wolves« and »sheep«), (4) the symbolism of numbers (40 years of tyranny, 40 days of mission) and concludes, that the *Brevísima* is a narrative »mirror of princes« *ex negativo*, composed to persuade the Spanish king to stop the cruel tyrants of the New World (*conquistadores* and *encomenderos*) and to establish just government based on peaceful mission and the consent of the natives.